

Die allgemeinen Europäischen Verhältnisse waren durch die Verpflanzung der Spanischen Revolution nach Portugal und Neapel lebhaft berührt. Zu Troppau erklärten die drei östlichen Herrscher den Absichten Englands und Frankreichs gegenüber ihren Willen den Neapolitanischen Aufstand zu bekämpfen. Um die Person des Königs Ferdinand IV. zu retten, ersann man die Auskunfft, ihn nach Laibach zum Verhandeln über die Angelegenheiten seines Landes einzuladen und zugleich den Congress dorthin zu verlegen. Nachdem er seinem Neapolitanischen Parlament die besten Versprechungen gegeben hatte, erhielt Ferdinand die Erlaubniß zur Reise. Er traf in Laibach im Januar 1821 ein. Der ihn begleitende Minister der auswärtigen Angelegenheiten San Gallo ward jedoch in Laibach nicht zugelassen, und mit den Beschlüssen des Congresses nach Neapel zurückgesandt. Neapel rüstete zum Widerstand. Das Heer sammelte sich an der Gränze, man dachte Rom zu besetzen. Aber Cardinal Consalvi schreckte durch die Drohung, Geschütze in die Thürme der Stadtmauer bringen zu lassen, die bei dem ersten Kanonenschuß zusammengefallen seyn würden, und rettete so die Stadt bis zur Ankunft des Oesterreichischen Heeres.

Zweiter Abschnitt.

Rom. Neapel. Rückreise.

1820 December bis 1821 Junius.

Der Winteraufenthalt in Rom, zu welchem Stein sich Anfangs nicht ohne Ueberwindung und nur aus Sorge für seine Tochter entschlossen hatte, gewährte ihm durch den gehofften wohlthätigen Einfluß des Klimas, das Leben unter den Denkwürdigkeiten der Stadt und Gegend, die Beschäftigung mit den Kunstschätzen und den Umgang mit ausgezeichneten Menschen einen reichen Genuß. Er fand hier seine alten Freunde, den Hannoverischen und Preussischen Gesandten Reben und Niebuhr wieder, Russischer Gesandter war der 80jährige Graf Italinskij, ein sehr gebildeter, gelehrter und erfahrener Staatsmann; der Legationssecretair der Preussischen Gesandtschaft Bunsen ward der belehrende Begleiter der Steinschen Familie zu den bedeutendsten Sehenswürdigkeiten, der Hannoverische Legationssecretair Kestner erklärte ihnen Albano und dessen Umgebungen. Niebuhr bewohnte den Palast Savelli, das Theater des Marcellus; er hatte eine große Furcht vor dem Wiedersehen Steins gehabt, und fand zu seiner freudigen Ueberaschung an Stelle der früheren Heftigkeit eine kindliche Milde; ihr Verhältniß ward sogleich sehr freundschaftlich; Stein fand an Niebuhrs ausgebreitetem politischen und gelehrten Wissen und Beobachten eine immer neue Anregung.

Die Art und den Inhalt ihres Ideenaustausches zeigt ein Billet Niebuhrs aus der ersten Hälfte Januars:

Niebuhr an Stein.

„Cardinal Consalvi macht es mir zur Pflicht E. E. in seinem Namen das Bekenntniß abzulegen, daß er vergessen, den Pabst um die Bestimmung des Tages zu bitten, an dem E. E. ihm vorgestellt werden können. Er ist in der That darüber erschrocken und beschämt gewesen, daß er dies vergessen. Aus Madrid sind Depeschen und Zeitungen bis zum 2ten, ihr Inhalt ist sehr drohend. Im großen Club der Cruz de Malta war am 23ten Dezember förmlich auf die Absetzung und Hinrichtung des Königs angetragen. Zugleich war aber auch eine Vorstellung an den König wegen Absetzung der Minister, mit Ausnahme der beiden des Krieges und Ultramar, beschloffen, und von tausend Personen unterschrieben worden.

Die Manöver der Minister, wodurch die Rückkehr des Königs (am 21sten November) erzwungen worden, hat die nächste Veranlassung zum Bruch der Parthey, welche neue Revolutionen bezweckt, mit dem Ministerium gegeben. Dieses hatte jener Parthey damals unendliche Versprechungen gethan, einige erfüllen müssen, wodurch sie eine große Gewalt erhalten, andere aber eludirt, theils in Hinsicht auf Stellen, theils wegen der Wiederversammlung der Cortes. Jene Parthey hat ihre damalige Versöhnung theuer erkaufte, an eine zweite ist nicht mehr zu denken.

Die ganz revolutionäre Parthey benützt alle Nachtheile, in denen sich eine moderirte revolutionäre befindet, sehr geschickt: und mit einer teuflischen Hypokrisie alle Umstände wo das Ministerium revolutionär gesündigt. Ihre Vorstellung erklärt, daß das Ministerium in Hinsicht der Ernennung von Carvajal und der erzwungenen Entfernung des Beichtvaters dem König Unrecht gethan, und eine schändliche Farce gespielt; es habe die Patrioten bewogen

dazu mitzuwirken; in zahlreichen Zeitungsartikeln werfen sie dem Ministerium auch die Verbannungen vor — von Persohnen, welche Jacobiner dann doch vor ein Revolutionstribunal gestellt haben würden. Manche Royalisten lassen sie gern gewähren, um sich an den Ministern zu rächen. Der Nuntius bemerkt sehr klüglich, daß sie sich nur noch ärgere Herrn schaffen. Das Ministerium schickte am 23ten den Präfecten (Gefe politico) in den Hauptklub, um wenn die Sachen allzutoll gingen, die Sitzungen zu schließen. Dieser fand sich so bedroht, daß er schwieg, und den wüthendsten Deklamationen ihren Lauf ließ. Am 28ten wurden die Clubs durch eine Affiche für geschlossen erklärt. Eine ungeheure Menge begab sich nach der Wohnung des Maire (Alcalde constitucional), nöthigte ihn sie zu begleiten und den Saal Cruz de Malte zu öffnen. Andere verfügten sich zum Präfecten, welcher antwortete, er habe nichts Anderes gethan, als dem Befehl des Ministers de Gobernacion (Arguëlles, einst el divin Arguelles genannt, unstreitig der fähigste Mann des ganzen Landes) Folge geleistet. Gegen diesen tobte der Club und es traten Redner auf, welche aufforderten, ihn todt zu schlagen und seine Leiche durch die Straße zu schleppen. (arrastrar por las calles.)

Die Treppchen, welche zu den Tribünen der Zuschauer führen, waren abgebrochen, und wurden mit Tischen und Bänken wieder aufgebaut.

Die Truppen und Nationalgarden standen unter den Waffen, zeigten sich aber den Clubbisten freundlich.

Am 29ten versammelte sich der Club ungehindert, die Soldaten am Eingange ließen die Mitglieder durch.

Am 30ten faßte das Ministerium Muth, einige Aufrührer wurden verhaftet, unter Andern Mora der Hauptredner der Constitution. Man besetzte die Straßen, welche zur Cruz de Malta führen mit ausgesuchten Leuten, und die Schließung ward behauptet.

Am 28ten war eine neue Vorstellung gegen die Minister im

Club unterschrieben, welche die Journale mittheilen. Die verbündeten Gesellschaften sollen ähnliche allenthalben besorgen.

Die Fontana d'Onor setzt ihre Sitzungen fort und deklamirt so wüthend als je.

Der Sturz des Ministeriums muß wohl als unfehlbar angesehen werden, und dann die Bildung eines rein jacobinischen Ministeriums.

Die Angriffe gegen das Ministerium sind grimmig in allen Journalen: sie höhnen mit der Gewißheit des Sieges. Die Antworten sind schwach und ängstlich, das Ministerium hat fast gar keine Anhänger außer den Beamten, welche den Verlust ihrer Stellen erwarten, wenn es fällt. Quiroga sind bei der Feierlichkeit des 31sten October noch Höflichkeiten erzeigt; er hat nicht mehr Fähigkeiten als Lafayette, und wird fallen wie er.

Die Republik wird wohl nicht sogleich proklamirt werden, sondern der Infant Don Francesco de Paula zum König ernannt werden. Dies kann sich noch ein Paar Monate verziehen, aber es kann auch früher geschehen. Indessen ist der unfehlbare fernere Fortgang Republik, Versuch zu föderativer Republikanisirung, — endlich Militärtyranniei.

Viele andere Umstände übergehe ich für jetzt.

Wenn man dies Schauspiel betrachtet, sieht wie die Sünden und Verbrechen des Königs schon gezüchtigt sind, und noch schwerer werden bestraft werden, wie die Minister die Strafe für ihre Gewaltthaten und Lügen trifft, die nächsten Sieger nicht verschonen wird: wird man nicht an Tacitus Worte erinnert: quae, ut similia alia, documento fuerunt, non esse cordi diis securitatem nostram, esse ullionem.

Lassen E. E. mich Ihnen ehrerbietigst empfohlen seyn, Ihr treuehorrer
Niebuhr.

Die Geschichte mit dem Duca di Gallo wird auch Sie als erzgarstig empören — nicht verwundern."

Stein nahm insbesondere auch an den Erfolgen von Niebuhrs Unterhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle lebhaften Theil. Es handelte sich um einen Vertrag mit dem Papste über die neue Begründung und Einrichtung der katholischen Kirche in Preußen, der nach mehrjährigem Unterhandeln zum Abschluß reif schien, und für die zukünftige Stellung der Krone und die geistlichen Bedürfnisse von mehreren Millionen Katholiken von größter Bedeutung war. Zu diesen persönlichen, politischen und kirchlichen gemeinsamen Berührungspunkten traten noch die gelehrten Bestrebungen hinzu, da Niebuhr mit Leidenschaft an der Untersuchung der classischen Handschriften des Vaticans hing, woraus ihn erst Mai verdrängt hatte, Stein aber nun ebenfalls den Vatican für die Quellen Deutscher Geschichte zu untersuchen vorhatte. In Niebuhrs Wohnung befand sich auch die Preussische Capelle, welche die Deutschen Protestanten in dem Mittelpunkte der katholischen Welt enger vereinigte; Stein nahm sonntäglich am Gottesdienste Theil.

Eines Sonnabends war er mit Bunsen zugleich zur Vorbereitung auf das Abendmahl in der Capelle. Darauf traten sie zu Niebuhr ein. Es war Stein nicht recht, daß Niebuhr nicht Theil nahm; er fragte ihn: „Herr Staatsrath warum nehmen Sie nicht auch Theil?“ Niebuhr erwiderte: „Ich habe in den letzten Wochen so viel traurige und aufregende Briefe aus Berlin erhalten, daß ich gar nicht in der Stimmung bin; man soll mit seinen Feinden versöhnt zum Abendmahl gehen, und das kann ich nicht.“ Stein: „Ach was! das Evangelium befiehlt, man soll seinen Feind nicht hassen.“ Niebuhr versetzte: „Aber hegen E. E. keinen Haß gegen den G. M.—?“ Stein: „Haß? nein! aber wenn ich ihm auf der Straße begegnete, würde ich ihm ins Gesicht speyen.“

Als er Frau v. Reden zuerst wieder ansichtig ward, fragte er mit Heftigkeit: „Nun warum haben Sie denn die Briefe, die

ich Ihnen hieher mitgab, nicht abgegeben.“ Die Ministerin antwortete: „Weil ich nicht wünschte mit der Dame in Verbindung zu stehen.“ Weshalb? vielleicht weil sie keine 16 Mhnen hat? — „Wenn C. G. Ihre Töchter zu ihr führen wollen, so steht das bei Ihnen, die meinigen aber konnte ich nicht mit ihr in Berührung bringen.“ Da änderte sich plötzlich sein Ausdruck, und er setzte auf die verbindlichste Weise die Unterredung fort. Das Redensche Haus bildete einen Vereinigungspunkt für Deutsche und Engländer. Letztere waren in jenem Winter sehr zahlreich. Seinen Töchtern zu Liebe und besonders der jüngsten, welche erst in das größere gefellige Leben eintrat und nach dem Urtheil der Maler durch ihre jugendliche Schönheit selbst die Römerinnen verdunkelte, verkehrte Stein ziemlich viel in der großen Welt; in den späten Gesellschaftstunden aber pflegte er sich zurückzuziehen und seine Töchter unter dem Schutz einer älteren Dame zu lassen. An den Routs der Engländer nahm er keinen Theil, kehrte jedoch öfter zu der verwittweten Herzogin von Devonshire und der lebenswürdigen Mrs. Crawford zurück. Sehr viel sah er den Kronprinzen Ludwig von Bayern, dessen vaterländische Gesinnung und große Theilnahme für Geschichte und Kunst er schätzte; der Kronprinz, welcher schon damals seine Walhalla bei Regensburg gründete, erlangte es, daß Stein dem Bayerischen Künstler Schaller zu einer Büste saß, die jedoch dem Kronprinzen nicht genügte und später von Thorwaldsen so verändert und verbessert ward, wie sie jetzt in der Walhalla aufgestellt ist. Auch den geistvollen, feinen, lebenswürdigen Cardinal Staatssecretair Consalvi, den er bereits von Wien her kannte, sah er häufig, und benutzte diese Verbindung zu Förderung seines wissenschaftlichen Unternehmens. Denn dieses ließ er auch hier nicht aus den Augen, sondern wirkte dafür durch Wort und Schrift.

Dem Legationsrath Bückler schrieb er nach Mainz am 3ten Januar: „Die Entfernung C. G. von Frankfurt, und die

daraus entstehende Unmöglichkeit die Geschäfte eines Secretairs des Vereins bezubehalten, würde ich für ein die Sache benachtheiligendes Ereigniß halten, wenn ich nicht an den Untergang des Ganzen glaubte, das sich wegen Mangel an Beyträgen auflösen muß, da weder Fürsten noch Privatleute dergleichen zu leisten geneigt sind. . . Bouquet erschien auf königliche Kosten, Muratori auf die des Kayzers Karl VI. . . . Lassen C. G. den Cassenabschluß so wie er sich am Ende Decembers a. pr. bildet, in das Archiv einrücken und ihn mit einer ganz kurzen Darstellung der wirklich geschehenen Arbeiten begleiten, um die Verwendung zu rechtfertigen und die Insufficienz der Mittel bey dem großen Umfang der Arbeit nachzuweisen. . . Cardinal Consalvi verspricht mir jede Unterstützung und Begünstigung bey Benutzung der hiesigen Bibliotheken durch einen herzufsendenden Gelehrten, der aber wegen Mangel an Geldmitteln nicht hergesandt werden kann, daher von dem Anerbieten kein weiterer Gebrauch gegenwärtig gemacht werden kann. Nachdem ich dieses niedergeschrieben, erhalte ich das 3te Heft — es ist sehr interessant, und man sieht daraus, wie viel in zwey Jahren geleistet worden.“

Ende Januars begann er selbst seine Untersuchungen im Vatican. Als dann Niebuhr einen Beitrag von hundert Scudi zahlte, sandte Stein das Geld sogleich an Merian als Abschlagszahlung, und schrieb an Bückler am 31sten Januar:

„Daß C. G. vorläufig die Mitredaction des Archivs und die auswärtige Correspondenz des Vereins beybehalten haben, ist sehr erfreulich, es bleibt aber dennoch wünschenswerth, nach Ihrem und des Herrn v. Pleffen Abgang, daß die Herren v. Globig und von Scharf in die Direction der Gesellschaft eintreten, welches ich C. G. einzuleiten bitte.

Ihre königliche Hoheit der Kronprinz von Baiern, den ich häufig hier sehe, nimmt einen großen Antheil an dem guten Er-

folg unserer litterarischen Unternehmung und hat mir allen seinen Beystand versprochen.

Der Churhanövrische Gesandte, Freyherr v. Neben, hat sich bey dem Grafen Münster Exc. nachdrücklich um eine namhafte Geld-Unterstützung aus Königlichen Cassen verwandt, ich erwarte den besten Erfolg, und wünschte die Aufnahme des Herrn v. Neben zum Mitglied der Gesellschaft — es wäre mir angenehm wenn ich ihm das Aufnahme-Patent selbst zustellen könnte.

Herr v. Niebuhr hat zur Vereinskasse 535 Franken beygetragen, die ich heute dem Herrn v. Merian übersende, wodurch dessen Vorschuß bis auf 4870 Franken vermindert wird — vielleicht gelingt es mir noch hier einen bedeutenden Beytrag zu erlangen, und den ganzen Vorschuß zu tilgen, wo denn die Pariser Arbeiten wieder können vorgenommen werden.

Ich wiederholte es, daß die Subscriptions-Beyträge zu Exemplaren keine Beyträge zu denen Vorarbeiten sind, und zu denen letzteren gar nichts helfen, es ist nur vorgegessen Brod.

E. H. äußerten mehrmalen daß das Archiv sich durch sich selbst bezahlt mache, daraus folgt daß Herr Krebs den erhaltenen Vorschuß

im Februar 1820	281
July	— 607

Summa 888 Gulden

insofern er sich auf das Archiv und nicht auf andere Ausgaben bezieht, ersehe, wozu er nach vorhergegangener Trennung der unter diesen Summen stehenden Ausgaben anzuhalten seyn wird.

Aus dem Schreiben des Herrn Perz dd. 18ten November a. pr. werden Sie ersehen daß Fürst Metternich bisher uns nur mit leeren Worten hingehalten hat.

Den Zutritt zur Bibliothek und zum Archiv wird man hier von Herrn C. erhalten, wenn man nur erst in den Stand gesetzt ist ein Paar junge Gelehrte herzuschicken.

Welche Codices in Paris, München, Heidelberg, Wien, von

Cassiodor, Paul Warnefried und Jornandes haben wir schon collationirt, und sind noch zu collationiren? ich hoffe daß Herr v. Niebuhr die Bearbeitung dieser Schriftsteller übernehmen werde — diese Frage wird wohl Herr Dümge beantworten.

Ich wünschte sehr daß Herr R. Rath v. Ittner den Herrn v. Arx in St. Gallen von Zeit zu Zeit erinnerte, an Bearbeitung der von ihm übernommenen Quellen-Schriftsteller. Die Beförderung der Subscription zu Guttens Werken empfehle ich E. H.

Mit den Gefinnungen der ausgezeichnetsten Hochachtung verbleibe ich E. H. ganz Ergebenster
K. v. Stein.

Mir scheint Herr Dümge müßte sich nicht einzelne Arbeiten, z. B. das Register, besonders bezahlen lassen, und ein bedeutendes Aversum erhalten. Bey einem flüchtigen Durchsehen eines kleinen Theils des Cataloges der Vaticanischen Bibliothek habe ich schon mehreres Interessante gefunden — ich werde damit fortfahren.“

Die Beförderung der Ausgabe von Guttens Werken empfahl er auch Merian. Dieser erwiderte: „Ulrich von Gutten werde ich nicht aus den Augen lassen. Wie weit übertrifft seine Zeit, auch eine gährende, unser Dampfmaschinenwesen.“

Am 1sten Februar schrieb Stein dem Cardinal Consalvi, und ersuchte ihn den ersten Custode der Vaticana, Monsignore Mai, zu Vorlegung der Handschriftenverzeichnisse und der daraus zu wählenden die Deutsche Geschichte betreffenden Handschriften, sowie dahin zu bevollmächtigen, daß Stein selbst oder mit geeigneter Hülfe diese Arbeiten machen dürfe. Der Cardinal gab die gewünschte Erlaubniß, und Stein begann am 14ten Februar die Durchsicht der Verzeichnisse. Die Vaticanische Bibliothek enthält mehrere von einander getrennt aufgestellte Handschriften-sammlungen, die eigentliche Vaticanische, die aus Heidelberg entführten Handschriften der Pfälzischen Bibliothek (Palatina), die Handschriften der Königin Christina von Schweden, die des Cardinals Ottobono

und die Urbinatischen. Es sind vortreffliche Verzeichnisse vorhanden, sie werden aber geheim gehalten, da man die Handschriften als Merkwürdigkeiten betrachtet, deren Besitz Fremde und Geld nach Rom ziehe, die aber durch die wissenschaftliche Benutzung an ihrer Merkwürdigkeit verloren. Auch Stein bekam nicht den Katalog zu Gesicht, sondern der Custode, welcher das Monopol des Entdeckens zu behalten wünschte, legte ihm nur den Anfang eines alphabetischen Registers zu der eigentlichen Vaticana vor. Als Stein in den wenigen Arbeitsstunden, welche die Vaticana überhaupt geöffnet ist, den Band durchgesehen und seine Auszüge Mai gezeigt hatte und am 23ten Februar die Fortsetzung forderte, gab Mai eine abschlägige Antwort. Stein enthielt sich sofortiger Erwiederung, schrieb jedoch Niebuhr einen für des Cardinals Augen berechneten Brief, worin er das Unpassende und Zweckwidrige des Verfahrens hervorhob und fragte, ob etwa Mai die Kenntniß der Deutschen Geschichte besitze um die betreffenden Handschriften auszuwählen? Die Deutsche geschichtliche Gesellschaft zu der unter andern der Kronprinz von Bayern und selbst Mai gehöre, werde sich öffentlich darüber verantworten, die Schritte welche sie gethan so wie die Hindernisse die sie gefunden habe, angeben müssen, im Falle sie die im Vatican vorhandenen Hülfsmittel für ihr Unternehmen nicht benutze. Dieser Drohung ungeachtet setzte Mai es durch, daß er die Kataloge der vier andern Abtheilungen nicht zu zeigen brauchte, sondern nur den Befehl des Papstes erhielt, alle auf Deutsche Geschichte bezügliche Handschriften Stein vorzulegen. Dieser untersuchte und verzeichnete darauf Ende Februars und Anfang März eine bedeutende Zahl wichtiger Handschriften der Palatina und Christina, und begann nach seiner Art auch sogleich mit der Benutzung, indem er den Scrittore der Vaticana, Abbate Amati, bei einer Vergleichung einer Handschrift des Adam von Bremen in Thätigkeit setzte, und um die Sendung eines Deutschen Gelehrten möglich zu machen,

den Bischof von Hildesheim von der päpstlichen Erlaubniß zur Benutzung der Vaticana in Kenntniß setzen und nochmals, wie wohl vergebens, zu einem Geldbeitrag auffordern ließ. Eben so forderte er den Professor Stenzel, der in Gemeinschaft mit Voigt und Hesse die Schriftsteller der Fränkischen Kaiserzeit zu bearbeiten übernommen und über wichtige Handschriften der Rhedigerschen Bibliothek Nachricht gegeben hatte, auf, sich an Oberpräsident Merkel zu wenden um die Schlesißen reichen Gutsbesitzer zu Geldbeiträgen zu bewegen; von einer Unterstützung der Gesellschaft durch den Staatskanzler sey gar nichts bekannt, vielmehr habe er einen Antrag der Berliner Akademie auf einen jährlichen Beitrag von 1000 Thalern unbeantwortet gelassen. An Büchler, der ihn von der Eröffnung des Kaiserlichen Staatsarchivs in Wien benachrichtigt hatte, schrieb er am 3ten März:

„Das von E. H. mir zugesandte 4te Hest des zweyten Bandes ist mir richtig gekommen, und finde ich zur Beförderung des Fortgangs der Arbeiten folgendes zu bemerken:

1) Herr v. Göthe würde zu eruchen seyn, die Vergleichung des Jenaischen Codex des Otto Frisingensis zu veranstalten. —

2) Von Herrn K. Math Dahl wäre eine Vergleichung des Tresler'schen Manuscripts der Gesta Trevirorum, mit dem in den Leibniz'schen Accessionibus historicis befindlichen, und Abschrift der Gestorum Heinrici Trevirensis Epp. und Theodorici Abbatis St. Mathiae zu erbitten, auch eine Collation seines Manuscripts Chronici Moguntini veteris.

3) p. 355. Die von Herrn Prof. Wytttenbach gesammelten Varianten des Regino, Eginhard, Theganus, müßten in Copia Herrn Dr. Perz mitgetheilt, ein Exemplar aber im Archiv der Societät aufbewahrt werden.

Von Johannes de Beeck Chronicon Ultrajectinum müßte man eine Abschrift nehmen, insofern sie ungedruckt ist, worüber

Herr Dümge Auskunft geben kann, sonst nur Vergleichen anstellen.

Ivonis epistolae insofern sie auf deutsche Geschichte sich beziehen und Vita Annonis wäre zu conferiren.

p. 361. Da ein Codex von Witekind im Dresdner Archiv vorhanden, so müßte Herr Bibliothekar Ebert in Dresden ersucht werden, ihn zu conferiren, und ein Exemplar der Collation würde Herrn Wigand gesandt.

p. 378. Es ist sehr wichtig und erfreulich daß Herr Dobrowsky den Fornandes übernimmt.

Was nun den Inhalt des Schreibens E. H. dd. Mainz den (4ten) Februar anbetrifft, so wird

der Aufenthalt des Herrn Perz in Wien, noch zur Benutzung des Archivs verlängert werden müssen, ich vermüthe daß ein halbes Jahr, vom May angerechnet, zureichen wird — und wird es nöthig seyn seinen Creditbrief durch Herrn Mühlens auf sechs Monate zu verlängern, weshalb ich diesem schreibe.

Eine Sendung nach Rom kann aber nicht statt haben, bis der Zustand der Vereinskasse erlaubt, jährlich 300 Ducaten darauf zu verwenden, nachdem die Forderung des Herrn v. Merian getilgt worden.

Ich empfehle E. H. für die Vermehrung der Beyträge zu sorgen, und den der Andräischen Buchhandlung geleisteten Vorschuß einzuziehen.

In der Anlage erhalten Sie einen Extract des Catalogs der Vaticanischen Bibliothek, und werden Sie mehrere bedeutende Sachen darin bemerken. Einiges, z. B. Adamus Adami, Isidorus, Petrus de Vineis lasse ich gleich durch den Abbate Amati conferiren. Nach denen Ferien werde ich die übrige Manuscripte durchsehen, vieles ist falsch bezeichnet.

Herr Mai macht mir aber Schwierigkeiten die Cataloge der Vaticanischen Bibliotheks-Abtheilungen zu zeigen, so die Palatina,

Suecica und Ottoboniana heißen — eine Dummheit ohne gleichen, vielleicht gelingt es mir sie zu beseitigen.

Sie erhalten in der Anlage ein Verzeichniß der vom September bis den 31sten December in Paris fertig gewordenen Collationen — Herr v. Merian ist wegen der Ungewißheit seinen großen Vorschuß von 10,000 Francs wieder erstattet zu erhalten, übler Laune. Ich ersuche E. H. zu versuchen, dieses Geld auf die Vereinskasse zu negociiren, ich will gerne mich für die Rückzahlung verbürgen, wenn sie nicht in drey Jahren aus der Vereinskasse erfolgen sollte. Sollten wir den Fürst Fürstenberg nicht zu einem Beytrag bewegen können? oder es bey den Würtembergischen und Badenschen Ständen dahin bringen, daß sie jede auf 10 Jahr 500 Gulden verwilligen? Hat die Stadt Frankfurt nichts gegeben?"

Zugleich schrieb er mir:

„Ein Schreiben des Herrn Leg.-Rath Bückler dd. 6ten Februar belehrt mich, daß E. W. der Zutritt zu dem K. K. Haus- und Staatsarchiv gestattet ist, und die Erlaubniß für die dortigen Gelehrten an denen Arbeiten des Historischen Vereins Theil zu nehmen, balde erfolgen werde. Beyde Nachrichten sind höchst erfreulich, sie erfodern aber die Verlängerung Ihres Aufenthaltes in Wien und schreibe ich heute an Herrn Mühlens daß er Ihren Creditbrief auf 6 Monate, also bis im October verlängern möge, wo sich dann weiter finden wird, was zu thun ist. Die Aufhebung der Einschränkung bey dem Gebrauch der Bibliothek bleibt nur noch zu wünschen übrig.

Zugleich erfahre ich von Herrn Leg.-R. Bückler daß sich für E. H. die Aussicht eröffne zur Anstellung bey dem K. Archiv in Hannover, daß desßhalb von Ihnen ein Antrag erwartet wird, den Sie zu thun Bedenken tragen, ohne vorher von denen Wünschen der Historischen Gesellschaft über die Verlängerung Ihres Aufent-

halts in Wien oder Ihre Versendung nach Rom unterrichtet zu seyn. Was nun den ersteren anbetriift so ist es sehr zu wünschen, daß Sie die in Wien auf der Bibliothek und dem Archiv Ihnen zu gebrauchen gestattete historische Hülfquellen, vollständig benutzen, ehe Sie diese Hauptstadt verlassen.

Was den Aufenthalt in Rom anbetriift, so habe ich mich durch Einsicht und extrahiren eines Theils der Catalogen der Vaticana (die Schwierigkeiten so gemacht werden, die übrige Theile einzusehen, hoffe ich zu beseitigen) überzeugt, daß die Benutzung der hiesigen Handschriften wenigstens ein Jahr erfodere, daß die Absendung eines Katholischen Gelehrten, wo möglich eines Geistlichen, manchen Anstoß heben werde, daher ich mich bemühe einen solchen auszumitteln. Herr Weydemann der Unterbibliothecar in St. Gallen, ein Benedictiner, schiene zu diesem Geschäft geschickt und geneigt.

Bey dieser Lage der Sache wünschte ich E. W. suchten die Stelle bey dem Archiv nach, die Ihnen eine Versorgung und einen auf Ihre historische Arbeiten sich beziehenden, und deren ernstliche Fortsetzung gestattenden Beruf verschafft, erbäten sich aber einen Urlaub, um Ihre Arbeiten in Wien beendigen zu können, dessen Ertheilung gewiß keine Schwierigkeit haben wird.

Die Uebernahme des Vornandes durch Herrn Dobrowsky ist sehr erfreulich, ein Codex aus dem XVI. Saec. findet sich nach der Anzeige des Herrn P. Stenzel, auf der Bibliothek in Breslau — vielleicht entdeckte ich noch hier einen.“

Um diese Zeit gelangten die politischen Verhältnisse der Halbinsel zu rascher Entwicklung. Das Oesterreichische Heer näherte sich der Neapolitanischen Gränze, den linken Flügel führte Steins Schwager General Graf Walmoden; der rechte kam in die Nähe von Rom, erlangte aber nicht Erlaubniß zum Eintritt in die Stadt, und fand sich ohne Geld, ohne Credit und Ver-

pflegung an dem ungesunden Tiberufer gelagert in größter Verlegenheit, bis Niebuhr empört über das Betragen der Römischen Regierung und des Volks, seinen persönlichen und seiner Regierung Credit einsetzte und den bedrängten Deutschen Landsknechten durch eine bedeutende Geldsumme die Mittel zur Verpflegung verschaffte. Das Neapolitanische Heer löste sich nach kurzem Widerstand auf, die Cortesregierung ward gestürzt, und am 24ten März zogen die Oesterreicher in Neapel ein, welches sie sodann für mehrere Jahre besetzt hielten. Dieser rasche Sieg erleichterte die Bekämpfung einer andern Soldaten-Revolution, welche am 10ten März in Alessandria ausgebrochen war und die Abdankung des Königs von Sardinien zur Folge hatte; ein Oesterreichisches Heer im Verein mit treugebliebenen Sardinischen Truppen machte nach einem Siege bei Novara am 8ten April, der Cortesverfassung auch hier ein Ende, und der neue König Karl Felix bereitete durch Herstellung der Inquisition und der Jesuiten neue Umwälzungen in der Zukunft. Stein verfolgte diese Begebenheiten mit lebhafter Aufmerksamkeit, ohne einen günstigen Ausgang dieser Werke der geheimen politischen Gesellschaften, der Carbonari, zu erwarten. Mitten in dieser Zeit erschien plötzlich der Staatskanzler Fürst Hardenberg in Rom; er hatte sich von Laibach aufgemacht und wollte die schlusfreifen Verhandlungen mit dem Papste selbst beendigen. Niebuhr nahm dieses, von einem Mann den er so sehr verachtete, als eine persönliche Mißhandlung, er war darüber empört; Stein bemühte sich seine Aufregung zu mäßigen durch Vorstellung der großen Bedeutung der Angelegenheit. Er schrieb an Niebuhr:

„Der Gedanke an die Wichtigkeit Ihres Berufs, die kirchliche Verhältnisse von 4½ Millionen Menschen wiederherzustellen, muß Sie mein lieber Freund stärken und milde machen — so daß Sie das Drückende der Erscheinung die doch nur von kurzer

Dauer und vorübergehend ist, mit Resignation tragen — darum bitte ich Sie dringend und inständigst.

Rom den 5ten März 1821.

Stein.“

Da der Staatskanzler von dem Einzelnen der Unterhandlung nicht unterrichtet war, so hatte der Gesandte die Aufgabe, alles zur Vornahme der letzten Förmlichkeit vorzubereiten. Nach der Unterzeichnung des Vertrags hielt es der Cardinal für wichtig, dem Staatskanzler als Unterzeichner die üblichen Geschenke zu machen; zwei Mosaiskische, jeder zehntausend Scudi werth, hatten dem Fürsten sehr gefallen, sie wurden ihm angeboten und unbedenklich angenommen, und so der wirkliche Unterhändler um die herkömmlichen Ansprüche getäuscht. Die folgende Mittheilung versetzt uns in Mitte der Verhandlung:

Niebuhr an Stein.

„Wir haben diesen Abend die anberaumte Conferenz mit dem Staatskanzler gehabt, Cardinal Consalvi und ich, und Alles ist abgemacht. Der Cardinal Consalvi hatte sich die Punkte des Inhalts meiner letzten Note ausziehen lassen, und trug die Antworten vor, welche ich mit seinem Secretär verabredet hatte. Herr von Hardenberg sagte Ja, und wußte nicht, wovon die Rede war. Der Cardinal wiederholte, wie ich ihn instruirt hatte, ein Mal über das Andere die Versicherung, daß es ihm ein ausnehmendes Vergnügen sey, die Sache mit jenem persönlich beendigen zu können, und daß er auf ihn zähle, daß die Ausführung nach Wunsch gehen werde, daß er im Vertrauen auf ihn handle u. s. w. — kurz Alles, was einem Italiener zu sagen gar nichts kostet. Es war eine vollkommene und sehr anmuthige Farce: aber das Ziel ist erreicht.

Hoffentlich werden die Bullen in wenigen Wochen fertig seyn, ich habe mir den Urlaub, nach Neapel gehen zu dürfen, bestätigt lassen. Herr von Hardenberg sagt immer Ja, weil zum

Nein doch irgend ein Grund gehören würde. Ich gehe mit gutem Gewissen, weil die Anträge wegen der zu ernennenden Bischöfe u. s. w. sobald noch nicht eingehen können, und gehen sie ein, so geben die unaufhörlich gehenden Couriere Gelegenheit zur sichern Uebersendung nach und von Neapel, auch Graf Blacas führte im vorigen Sommer alle Geschäfte unmittelbar durch Correspondenz von Florenz aus. Wäre es nicht möglich, daß C. C. sich entschieden, Neapel zur nämlichen Zeit zu besuchen?

Aus Madrid sind Nachrichten bis zum 6ten, die Vorfälle sind zu weitläufig und verwickelt, um sie hier genau zu erzählen, da ich, wie C. C. begreifen, nur eilig und tief in der Nacht schreibe. Kurz, der König hatte vom Ministerium gefordert, daß in der Eröffnungsrede der Cortes von der treulosen und schmähtlichen Behandlung, welche er erfahren, gesprochen werde, welche die Minister in den Journalen, Circularen u. s. w. mit schändlicher Hypokrisie dargestellt haben. Die Minister verboten jede Erwähnung und befahlen ihm die Vorlesung ihres Concepts. Der König that es am Ende, aber wie er geschlossen, trug er die Geschichte seiner Vorfälle vor. Die Cortes selbst waren überrascht, die Zuschauer wurden durch die Reckheit hingerissen und applaudirten. Die Minister verboten den Druck des 2ten Theils der königlichen Rede, kein Journal durfte ihn aufnehmen. Sie erklärten dem Könige, daß sie ihn durchaus nicht erlauben würden, und der König mußte ihn, sich auf die Pressfreiheit berufend, besonders drucken lassen. Hierauf entließ er die Minister, außer Jabat (Herrn von Italsky's alten Freund von Constantinopel her) und forderte die Cortes auf, zum Unterpand daß er nur die insolente Tyrannei der Minister nicht habe ertragen können, ihm ein Ministerium vorzuschlagen. Nun coalisirten sich die entlassenen Minister mit den Clubisten. Nach dreitägigen Deliberationen lehnten die Cortes den Vorschlag ab, und insinuirten die Nothwendigkeit, das entlassene Ministerium zurückzurufen. Der König

wandte sich an den Staatsrath, daß dieser das Ministerium formire. Zabat hatte auch seinen Abschied genommen. Von den neuen Ministern, die der Staatsrath ernannt, erinnert Cardinal Consalvi (die Depechen habe ich noch nicht gelesen) nur Bardari als Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Wie will aber dies Ministerium mit den Cortes zu Stande kommen? Es wird wohl seyn, wie Talleyrand bei der Einsetzung des Dessolle'schen Ministerii sagte: C'est le commencement de la Fin.

Ich ahnde, daß der König in seinen Schritten durch das Französische Ministerium geleitet wird, welches alle unsinnige Versuche einer gewaltsamen Contrerevolution deprecirt, aber Alles daran setzen möchte um eine besonnene Parthei unter den Liberalen zu bilden und ihnen die Macht zu schaffen. Die Turiner Revolution soll vom Duc de Dalberg und Benjamin Constant eingeleitet seyn. Die Königliche Familie ist unter Vorwand einer Krankheit auf einem Schloß des Prinzen Carignan aufgehalten, man läßt sie nicht nach Nizza gehen, wie es scheint. Doch hatte sich der König unbedingte Freiheit der Wahl seines Aufenthaltes als ausdrückliche Bedingung stipulirt.

Mit der innigsten Ergebenheit und Verehrung E. E. gehorsamster
Freitag Nacht den 23sten März. Niebuhr."

Stein an Niebuhr.

„Zu dem glücklichen Abschluß des wichtigsten Geschäftes, der Wiederherstellung des Episkopats in der Preussischen Monarchie, wünsche ich E. H. Glück — das Einzelne der Ausführung wird wohl durch die Oberpräsidenten und Provinzial-Beörden gehen, also erträglich gut und zweckmäßig.

Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie mir die neueste Verhandlungen zur Einsicht mittheilten, sobald Sie sie entbehren können.

Die Vorfälle in Spanien sind höchst interessant, Gott gebe

daß sich aus allen diesen Gährungen für dieses brave und gehaltvolle Volk etwas wohlthätiges entwickle.

Ueber die Neapolitanische Reise wollen wir näher sprechen.
24sten März. Stein."

Niebuhr hatte den Wunsch, Steins Bild für sich von Schnorr zeichnen zu lassen. Stein gewährte die Bitte, und begleitete das vollendete Bild mit diesen Zeilen:

„E. H. Wunsch gemäß habe ich die Ehre Ihnen mein Bildniß von Herrn Schnorr gezeichnet zu übersenden — ich wünsche daß sein Anblick Sie jedesmal an meine Ihnen gewidmete ausgezeichnete und freundschaftliche Verehrung erinnern möge.

Rom den 3ten April 1821. K. v. Stein."

Niebuhr dankte:

„Von E. E. mir gegeben ist Ihr Bild mir freilich ein noch theureres Kleinod. Ich sage Ihnen den allerherzlichsten Dank. Es soll meinem Marcus Ihre Züge bekannt machen, wenn sein jetziges Kindesalter ihm keine bleibende Erinnerung der Anschauung gestattet, und die Stürme der Zeit uns hindern sollten, Sie in Deutschland wiederzusehen; es soll auf meine Nachkommen übergehen, und wird als ein Heiligthum bewahrt werden, so lange sie es werth sind, darauf stolz seyn zu können, daß E. E. mir Ihre Freundschaft geschenkt haben.

Ich denke jeden Morgen beklommen daran, daß Ihre Abreise nun so nahe ist.

Mit herzlichster Dankbarkeit und tiefster Verehrung E. E. treu-
gehorsamster Niebuhr. Dienstag, 3ten/4ten."

Die eintretende wärmere Jahreszeit mahnte an die Rückkehr nach Deutschland, und Stein des Treibens in der großen Welt müde, sehnte sich nach ländlicher Ruhe und nach Gappenberg. Aber Neapel so nahe, sollte er nicht hingehen? Er schlug es

beiden Töchtern ab; doch Therese ließ sich selbst durch wiederholte Weigerungen nicht einschüchtern und er gab ihr zu Liebe endlich nach, da auch Graf Walmoden die Leichtigkeit der Reise zeigte und für die nöthige Bequemlichkeit zu sorgen verhiess. Stein schrieb an Niebuhr:

„Das bringende Bitten meiner Kinder, unterstützt durch die Vorstellungen des General Walmoden haben mich verleitet zu einer Ausflucht nach Neapel — die ich in 10 Tagen einschliesslich der Reise abzumachen hoffe. — Meine Absicht ist Morgen den 22sten Nachts um 11 Uhr abzugehen, und hoffe ich innerhalb 24 Stunden in Neapel zu seyn, also den 23sten Nachts um 11 Uhr. General Walmoden der diesen Abend abreist, besorgt im voraus Pferde — und in Neapel Quartier.

Was sagen E. H. zu diesem Plan? ist es sicher zu reisen zwischen Rom und Velletri? Bedarf man bis dahin einer Escorte? Ich ersuche E. H. um einen Paß nach Neapel und zurück.
Den 21sten April. Stein.“

Von dem Ausfluge nach Neapel sehr befriedigt, kehrte er nach Rom zurück, und setzte am 4ten Mai die Reise weiter fort. Am 11ten schrieb er aus Florenz an Niebuhr:

„Nach einer mehr langweiligen als beschwerlichen Reise erreichte ich ohne alle Zufälle und Hindernisse Florenz den 9ten m. c. das ich morgen verlassen werde, und mir ohnerachtet der Bewegung, so die Feyerlichkeiten der Vermählung veranlassen, in Vergleichung von Rom doch etwas einförmig erscheint. Die Erinnerung an den dasigen Aufenthalt wird mir und meinen jungen Gefährtinnen immer erfreulich bleiben, der Gegenstände des allgemeinen Interesses sind zu viele, auch an Menschen die in irgend einer Beziehung Bedeutung haben, fehlt es nicht, so daß man Mittel genug hat um durch die Erinnerungen der Vergangenheit,

und Auswahl unter dem Gegenwärtigen, das Nichtswürdige so sich in diesem findet zu vergessen.

Mir ward Rom auch wichtig durch meinen Umgang mit E. H. wie selten ereignet es sich einen in allen Rücksichten so Befriedigenden und Bewährten zu treffen, der so unbedingtes Vertrauen einflößt und ihm entspricht. Ich vermisse dieses Glück in Frankfurt. —

Ich hielt es der Sache angemessen dem Cardinal Consalvi für die Beweise seiner Aufmerksamkeit und Theilnahme schriftlich zu danken, da ich einen seiner Besuche verfehlte, und den andern weil ich ausgekleidet war, nicht annehmen konnte.

Meine Reise setze ich morgen fort. Frau v. Moxeus will nach dem Rath hiesiger Aerzte und ihrer Freunde, zur Vermeidung der Beschwerlichkeiten und Kosten der Hin- und Herreise nach Deutschland und Italien, den Sommer in Lucca zubringen. Empfehlen mich E. H. Ihrer Frau Gemahlin, grüßen Sie Marcus, und seyn Sie überzeugt von meiner treuen hochachtungsvollen Anhänglichkeit.

Herrn L. S. Bunsen sagen Sie in meinem Nahmen vieles Freundliche und Verbindliche.“

Von Florenz reiste er über Bologna nach Venedig, durch Tyrol nach München, wo er am 29sten Mai mit Schlichtegroll und Docen die Angelegenheit der Geschichtschreiber behandelte, und den Wunsch aussprach, daß die Münchener Akademie dafür einen Gelehrten nach Rom senden möge. Indem er von dort nach Würzburg ging, erfüllte er seine dem Kronprinzen von Bayern gegebene Zusage; er verweilte bei diesem und gab auf dessen Bitte das Versprechen, für ihn einen kurzen Abriss seines Lebens niederzuschreiben. In den ersten Tagen des Junius traf er in Frankfurt ein.